

Bei der Reform des Fremdsprachenunterrichts die Erstsprache nicht aus dem Blick verlieren

Autor(en): **Niederhauser, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thema-Bulletin = Bulletin thématique / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **2 (2001)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BEI DER REFORM DES FREMDSPRACHENUNTERRICHTS DIE ERSTSPRACHE NICHT AUS DEM BLICK VERLIEREN

Jürg Niederhauser

Der Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache (SVDS) unterstützt die Rahmenvorgaben der EDK-Empfehlungen zur Reform des Sprachenunterrichts. Zentraler Inhalt der Empfehlungen ist, neben der Förderung des Sprachenlernens durch Einführung von zwei Fremdsprachen ab Primarschulstufe (zweite Landessprache und Englisch) die qualitative Verbesserung des gesamten Sprachenunterrichts. Für dieses Ziel hat sich der SVDS als grösste schweizerische Sprachvereinigung in seinem Arbeitsfeld, den Belangen der deutschen Sprache in der Schweiz, seit jeher eingesetzt. Die Beherrschung der eigenen Sprache und das Lernen weiterer Landessprachen sowie wichtiger Weltsprachen sind aus pädagogischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sprachpolitischen Gründen wesentlich.

Die Entwicklung und Gestaltung des Sprachenunterrichts sollte sich auf eine sinnvolle Bildungs- und Sprachpolitik abstützen, das heisst auf eine Bildungs- und Sprachpolitik, die die sprachlichen Realitäten zur Kenntnis nimmt. Es gilt, sowohl der dominanten Rolle des Englischen als weltweite Verkehrssprache als auch der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung von Kenntnissen anderer Landessprachen Rechnung zu tragen. Zu berücksichtigen ist die Deutschschweizer Sprachsituation mit ihrem Nebeneinander von Dialekt und Hochsprache genauso wie die Tatsache, dass aus der viersprachigen Schweiz die vielsprachige Schweiz geworden ist.

Es ist angebracht, das Englischlernen zu fördern, ohne das Englische gegen eine zweite Landessprache auszuspielen. Leider dominiert diese falsche Gegenüberstellung teilweise die tagespolitischen Diskussionen um den Sprachenunterricht, wie sich ja nicht zuletzt bei der Behandlung der EDK-Empfehlungen zur Reform des Sprachenunterrichts gezeigt hat. Grundsätzlich waren sie weitgehend unbestritten, einzig die Frage, welche Fremdsprache als erste zu lehren sei – eine zweite Landessprache oder Englisch – führte zu heftigen Auseinandersetzungen und letztlich dazu, dass die Empfehlungen von der EDK formell nicht als verbindlich erlassen werden konnten. Falsch ist diese Gegenüberstellung, weil es das Ziel des Sprachenunterrichts in der Schweiz sein muss, sowohl Kenntnisse des Englischen wie auch Kenntnisse in mindestens einer anderen Landessprache zu vermitteln.

Zum einen ist es angesichts der heutigen Rolle des Englischen als weltweite Verkehrssprache unerlässlich über Englischkenntnisse zu verfügen. Etwas pointiert ausgedrückt, sind Englischkenntnisse heute weniger als Sprachkenntnisse anzusehen, denn als Grundfertigkeiten vergleichbar dem Umgang mit Computern und Anwendungsprogrammen oder dem Tastaturschreiben.

Zum andern kann „English only“ keine sinnvolle Strategie für den Sprachenunterricht in der Schweiz sein, denn auch Kenntnisse der anderen Landessprache sind wesentlich. Dies schon allein aus wirtschaftlichen Gründen. Drei der Landessprachen sind zugleich die Sprachen der grossen Nachbarländer, der wichtigsten Handelspartner der Schweiz. Auch auf dem Arbeitsmarkt sind Leute, die mindestens eine zweite Landessprache zusammen mit Englisch beherrschen, am gefragtesten. Wer im öffentlichen Leben auf schweizerischer Ebene eine verantwortliche Stellung einnehmen will, muss belegen können, dass er andere Landessprachen zumindest gut versteht. Das weist schon auf die staatspolitischen Gründe hin, die für die Förderung von Kenntnissen der anderen Landessprachen sprechen. Die Schweiz ist ein mehrsprachiges Land, für dessen Bestehen der Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Sprachgebieten entscheidend ist. Es ist aber eine verkürzte Sichtweise, nur die staatspolitischen Gründe als Argument für das Lernen einer anderen Landessprache zu sehen.

Die Frage, welche Fremdsprache als erste zu lehren sei, ist eigentlich gar nicht so wesentlich. Von Bedeutung sind vielmehr die Resultate des Sprachenunterrichts. Entscheidend ist in erster Linie, dass am Ende der obligatorischen Schulzeit einerseits Englisch in einem genügenden Mass beherrscht wird, dass es als Verkehrssprache benutzt werden kann, und andererseits Kenntnisse einer zweiten Landessprache vorhanden sind, die auch kulturelle Inhalte umfassen. Die Festlegung der Einstiegsfremdsprache ist also vor allem von symbolischer Bedeutung, was eher für eine zweite Landessprache als erste Fremdsprache spricht. Zu bedenken ist auch, dass es Kantone gibt, die keine Wahl haben, weil sie sinnvollerweise eine zweite Landessprache als erste Fremdsprache unterrichten, nämlich die zweisprachigen Kantone und die Sprachgrenzkantone.

Zu den am Anfang erwähnten sprachlichen Realitäten, auf die der Sprachenunterricht Bezug nehmen muss, gehören auch die Eigenheiten der einzelnen Sprachgebiete, etwa was das Verhältnis von Mundart und Standardsprache betrifft. Auf diese Besonderheiten hat der Sprachenunterricht einzugehen. In der Deutschschweiz gilt es, der Situation der medialen Diglossie zwischen

Mundart und Standardsprache Rechnung zu tragen. Der SVDS weist mit Nachdruck daraufhin, dass in den Deutschschweizer Schulen die Förderung des Gebrauchs der deutschen Standardsprache ein besonderes Anliegen des Unterrichts sein muss. Die deutsche Standardsprache ist ab der 1. Klasse als Unterrichtssprache zu verwenden und vor allem muss den Schülerinnen und Schülern im Laufe ihrer Schulzeit genügend Gelegenheit geboten werden, mit der Verwendung der deutschen Standardsprache in unterschiedlichen Schreib- und Sprechsituationen vertraut zu werden. Auch eine gute Beherrschung der Erstsprache ist ein wesentliches Ziel des Sprachenunterrichts.

Sinnvoll ist es, Zielvorgaben für den Fremdsprachenunterricht festzulegen. Das gilt übrigens auch für das Lernen weiterer Sprachen. So sind für das Lernen einer dritten Landessprache zunächst einmal passive Kompetenzen, die Fähigkeit, Äusserungen in dieser Sprache zu verstehen, anzustreben. Um die Zielvorgaben erreichen zu können, gilt es, Lehrangebote zu entwickeln, die sich im Rahmen der finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten der kantonalen Schulsysteme verwirklichen lassen. Mittel und Wege, die zum Erreichen eines besseren Sprachenunterrichts beitragen können, werden im Bericht zum Gesamtsprachenkonzept dargelegt. Zu diesen Mitteln gehören etwa mehrsprachiger Unterricht, Sprachtausch, abgestimmte Didaktiken für das Lernen verschiedener Sprachen, Förderung des Sprachbewusstseins der Schülerinnen und Schüler. Zweisprachiger Sachunterricht in einzelnen Fächern hat sich bis jetzt als effektiv erwiesen, nicht zuletzt weil beim Vermitteln fachlicher Informationen und Methoden in einer Fremdsprache von den Lehrenden mögliche fachsprachliche Verstehensschwierigkeiten bewusster behandelt werden.

Damit werden deutlich höhere Anforderungen an die Sprachkompetenz und vor allem an das sprachliche Selbstbewusstsein der Lehrpersonen gestellt. Hier ist nicht nur die Lehrerausbildung gefordert, sondern es müssen vor allem auch die Lehrkräfte dafür gewonnen werden, dies als Herausforderung und nicht als Belastung anzusehen.

Von entscheidender Bedeutung ist es, dass der Sprachunterricht das Sprachbewusstsein der Schülerinnen und Schüler fördert. Sie sollen nicht zuletzt ermutigt werden, von ihren unterschiedlichen Kenntnissen in verschiedenen Sprachen Gebrauch zu machen. Dies stellt einen Schritt dar hin zum Ziel, dass das vielgerühmte, aber in der Praxis nicht immer funktionierende helvetische Modell – jede Person spricht ihre Sprache und wird von der anderen verstanden – in Zukunft wieder stärker zum Zug kommen kann.

Für das grundlegende Ziel einer Verbesserung des gesamten Sprachunterrichts wird sich auch der SVDS weiterhin einsetzen in seinem auf die deutsche Sprache ausgerichteten Tätigkeitsfeld. So finden sich zu diesem Thema regelmässig pädagogisch oder sprachwissenschaftlich fundierte Artikel in der Zeitschrift des SVDS, dem *Sprachspiegel*.